

Aktionäre und Genossen: Listing versus Rating

OLIVER EVERLING

Folgt man den Auffassungen US-amerikanischer Analysten, sind Banken mit öffentlicher Notierung ihrer Aktien im Vorteil. Der mit der Börsennotierung und der Publizität verbundene Druck auf das Management der Bank sorgt nach dieser Meinung dafür, dass gelistete Banken quasi automatisch eine bessere Performance aufweisen und auch ein besseres Rating verdienen.

Nicht US-amerikanischer Herkunft, sondern in Kanada beheimatet und dort seit 30 Jahren führend ist die Dominion Bond Rating Service (DBRS). Bemerkenswert ist, dass DBRS als einzige Agentur mit Sitz außerhalb der USA auch das Privileg der Anerkennung durch die US Securities and Exchange Commission (SEC) genießt. Die Einschätzung der US-amerikanischen Analysten wird durch die Experten von DBRS herausgefordert.

Solide gemanagte Genossenschaftsbanken

In Hinblick auf genossenschaftliche Kreditinstitute ist DBRS der Meinung, dass viele von ihnen zu den am besten gemanagten und solidesten Bankengruppen in Europa gehören, obwohl sie keine gelisteten Aktien aufweisen. Es sei evident, dass in den heutigen dynamischen Märkten kooperative Gruppen nicht länger eine Exklusivität in ihren traditionellen Märkten (kleine Unternehmen, kleine Sparer und Landwirte) genießen, und dass sie gegen ihre Wettbewerber zu konkurrieren versuchen, die von Strategien der Unternehmenswertmaximierung getrieben werden. Als Konsequenz gegenüber den Konkurrenten fokussierten sich kooperative Bankengruppen mehr und mehr und seien dynamischer und effizienter.

Beispiele sind deutsche, österreichische und Schweizer Genossenschaftsbanken (Raiffeisenbanken und/oder Volksbanken), OP Bank Group in Finnland, Rabobank in den Niederlanden und, in einem gerin-

geren Maße, die italienischen Banche di Credito Cooperativo (BCC). Die Analysten von DBRS stimmen der Marktmeinung nicht zu, dass Einheiten des öffentlichen Sektors suboptimal geführt werden, eine niedrige Performance aufweisen und Vorteile eines Monopols in Segmenten genießen, in denen sich ihre Wettbewerber aus dem privaten Sektor nicht engagieren können.



Tatsächlich werden Sparkassen meist sehr wettbewerbsorientiert geführt und viele von ihnen werden dynamisch mit Effizienz- und Gewinnzielen geführt, statt in einer statischen Art zur Bewahrung des Status quo. Mit Ausnahme einer populären Form der steuer-

erfreien Sparbücher in Frankreich (Livret A), die nur von Caisses d'Épargne (die eigentlich eine genossenschaftliche Gruppe ist) und von den Postämtern angeboten werden, ist kein Produkt und keine Dienstleistung in Europa zu finden, das oder die exklusiv von Banken des öffentlichen Sektors angeboten wird.

Politischer Einfluss schadet

In Bezug auf die Unternehmensführung glaubt DBRS, dass es nicht die Trägerschaft durch den öffentlichen Sektor, sondern das politisch getriebene Management ist, die einer Bank des öffentlichen Sektors schaden kann. Regierungen und Politiker – seien sie national oder lokal involviert – sind nach Ansicht der Analysten von DBRS nur schlecht geeignet, bei Banken das Heft in der Hand zu halten. Nach Untersuchungen von DBRS sind politische Interventionen im Geschäftsgang einer Bank nicht mit einem glücklichen Ende verbunden.



Dr. Oliver Everling ist Geschäftsinhaber der Everling Advisory Services, Frankfurt am Main, und Mitglied im International Bankers Forum (IBF).